

[illegible]

war. Die "Acta Murensia", d.h. die Chronik des Klosters, erzählen, dass die an den Verhältnissen im Kloster Interessierten in dem Orte Otzwilingen zusammengekommen seien und zwar beinahe alle Grossen der Umgegend, um sich dort mit dem Abt Lütfridus und einigen Mönchen über die Vogtei des Klosters zu beraten. Der Graf Werner von Habsburg habe dann den Ort und alles was zu ihm gehörte, in die Hände des Edlen Eghart von Küssnach übergeben, der daraufhin nach Rom gezogen sei, wo er - man wisse nicht aus welchem Grunde - den Papst nicht hätte sprechen können, sondern alle Abmachungen mit den Kardinälen getroffen habe, die damals in Rom gewesen seien (Vgl. P. Martin Kiem O.S.B. "das Kloster Muri im Kanton Argau" in: Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd. III, Acta Murensia, Seite 36 ff.) Also war der Papst gar nicht an der Urkunde beteiligt, sondern die in Rom befindlichen Kardinäle, die zu den strengen Reformern gehörten. Ob man dies nicht von vornherein beabsichtigt hatte? Die Worte des Eghart von Küssnach, er habe nicht gewusst, warum er den Papst nicht habe sprechen können, klingen sehr wenig überzeugend, namentlich wenn man bedenkt, dass der am 24. Mai gewählte Papst schon am 28. Mai von den Römern aus Rom verjagt wurde und sich nach Montecassino zurückgezogen hatte. Von alledem sollte Eghart von Küssnach nichts gewusst haben, auch nichts von der Ankunft des Führers der strengen Reformer, des Erzbischofs Hugo von Lyon? Der Text der Kardinalsurkunde beginnt ja deutlich genug mit der Versicherung der Kardinäle, dass die kirchlichen Angelegenheiten ihnen oblägen, ganz gleichgültig ob der Papst in Rom anwesend oder abwesend sei. Der Inhalt der Kardinalsurkunde entsprach also den Wünschen der strengen Reformer im Kloster Muri, aber sie brachte ihnen nicht den dauernden Sieg; kein Zeichen dafür, wie sehr die Geister damals hinsichtlich der Reform noch verschieden waren. Erst mit Urban II. begann dann eine neue Zeit für die Reform.

*Das ist aber nur eine Vermutung, und man darf sich nicht zu sehr auf die Urkunde verlassen, da sie ja nur eine Urkunde ist, die die Reformer in Muri geschrieben haben, und die sie auch nicht unbedingt als Urkunde anerkennen mussten.*

*Die Urkunde ist also eine Urkunde, die die Reformer in Muri geschrieben haben, und die sie auch nicht unbedingt als Urkunde anerkennen mussten.*

Fragen wir uns nunmehr, was Gregor VII. tatsächlich für die Kirchenreform geleistet hatte. Diejenigen, die diesen temperamentvollen Papst in seinem Eifer für die Reform betrachten, werden leicht zu der Überzeugung kommen, dass er sich auch in seinen Handlungen wie in seinen Erlassen und Briefen von seinem leidenschaftlichen Empfinden bestimmen liess. Selbst ein moderner Geschichtsschreiber wie Johannes Haller hat ihn jedoch zwar als Diplomaten schonungslos verurteilt, aber als religiöses Genie anerkannt: "Gott gab ihm", so schreibt er, "seine Kraft. Aber es war der Gott des Alten Testaments, der zürnende und strafende Richter und Rächer, dem man zu dienen hat mit Furcht und Zittern." Aber dieses Urteil ist zu scharf. Die Idee der päpstlichen Weltherrschaft, die ihn erfüllte, ist bei ihm keineswegs nur mit einer "Leidenschaft und Neigung zur Gewalt" verbunden. Die Briefe an Abt Hugo von Cluny zeigen z.T. eine so tiefe Verzweiflung angesichts der Last der auf ihm ruhenden Aufgaben, dass man nicht daran zweifeln kann, ihn habe in den Zeiten der Not ein ganz tiefes Gefühl für die eigene menschliche Unzulänglichkeit beseelt, dass nicht nur eine Persönlichkeit wie Abt Hugo v. Cluny, sondern auch solche wie des Kardinals Petrus Damiani immer wieder zu ihm hingezogen und sie veranlasst hat, ihm zur Seite zu stehen. Für die päpstliche Politik war es dabei von besonderer Bedeutung, dass nicht allein die Könige für die Reform gewonnen wurden, sondern, wie wir es schon sahen, auch die Kirchen und Klöster. Gerade in Spanien war die Kurie überm auf den scharfen Widerstand Clunys gestossen. Das Ergebnis der Jahre von 1077 an war gewesen, dass Gregor VII. nicht auf den Abt Hugo v. Cluny rechnen konnte, wenn es um den Kampf gegen Heinrich IV. ging. Was sollte also geschehen, um diesen Widerstand zu beseitigen? Gregor VII. hatte es anfangs, wie wir wissen, auf dem Wege